

**Rede von Bürgermeister Lambert Lütkenhorst  
anlässlich des Festaktes zur Verleihung des Ehrenbürgerrechtes  
an Schwester Johanna – Ruth Eichmann  
am 12.05.2011 im Jüdischen Museum Westfalen in Dorsten  
*-es gilt das gesprochene Wort -***

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Rat der Stadt Dorsten hat in seiner Sitzung am Mittwoch, den 13. April 2011 einstimmig beschlossen, Schwester Johanna das Ehrenbürgerrecht der Stadt Dorsten zu verleihen.

Eine einfache und sachliche Nachricht.

Heute ist er da, der Tag der Übergabe des Ehrenbürgerrechtes, der höchsten Anerkennung, die unsere Stadt zu geben hat.

Ein ehrenwerter Tag:

Liebe Schwester Johanna, wir alle sind heute gekommen, um Ihnen diese Ehre zu geben:  
Ihnen dieses besondere Recht der Stadt Dorsten zu verleihen.

Viele sind gekommen, um mit Ihnen zusammen diesen Ehrentag zu feiern.

Ich würde sie alle am liebsten einzeln begrüßen  
- jeden und jede von Ihnen- und ganz persönlich.

Sie, meine Damen und Herren, werden jedoch Nachsicht üben,  
und - da die große Zahl derer, die Glück wünschen und Dankeschön sagen wollen,  
fast unüberschaubar ist -  
mir erlauben,  
Sie alle gemeinsam herzlich willkommen zu heißen  
und nur einige wenige in besonderer Weise anzusprechen.

Zunächst darf ich diejenigen begrüßen,  
die in großer Einmütigkeit den Beschluss  
zur Verleihung der Ehrenbürgerrechte vorbereitet und gefasst haben:

Die von den Bürgern unserer Stadt gewählten  
Mitglieder des Rates der Stadt Dorsten  
mit den Fraktionsvorsitzenden,  
und meiner Stellvertreterin Christel Briefs  
und meinem Stellvertreter Heinz Denninger.

Und für die Mitarbeiter der Verwaltung  
unseren ersten Beigeordneten Gerd Baumeister.

Ich glaube, meine Damen und Herren,

liebe Kolleginnen und Kollegen im Rat und der Verwaltung der Stadt,  
dieser Beschluss ist ein ehrenvoller Beschluss mit Blick  
auf das Lebenswerk von Schwester Johanna.

Und ebenso ein Beschluss,  
der der Stadt Dorsten selbst zu Ehre gereicht.  
Ihnen allen ein herzliches Willkommen.

Liebe Schwester Johanna,  
dass ich an diesem Tag zunächst Politik und Verwaltung,  
also quasi die Verursacher dieses Tages  
als Erste begrüßt habe, werden Sie mir nachsehen.  
Deswegen jetzt umso herzlicher:

Ihnen liebe Schwester Johanna,  
Ihnen Schwester Theresa, als Oberin des Konvent der Ursulinen  
und Ihnen allen, die Sie aus dem Kloster  
heute zu uns gekommen sind, ein herzliches Willkommen.

Wir freuen uns darüber, liebe Schwester Johanna,  
dass Sie heute so gesund und strahlend unter uns sind.  
Sicher etwas nervös,  
aber das an einem Tag wie diesem auch angemessen.

Herzlich Willkommen Ihnen.  
Ein herzliches Willkommen auch  
den Abgeordneten des Deutschen Bundestages  
und des Landtages des Landes Nordrhein-Westfalen,  
stellvertretend für alle darf ich die Abgeordneten  
Herrn Josef Hovenjürgen und Herrn Michael Hübner begrüßen.

Wir alle wissen um Ihre große Verbundenheit  
mit den Menschen unserer Stadt,  
mit Schwester Johanna  
und mit diesem Haus, dem Jüdischen Museum Westfalen.

Meine Damen und Herren,  
wenn ich an dieser Stelle das Jüdische Museum anspreche,  
dann möchte ich Herrn Dr. Reichling,  
den ehrenamtlichen Leiter dieses Hause,  
in besonderer Weise begrüßen  
und mit Ihm alle Ehrenamtlich und die hauptamtlich Tätigen,  
die diesem Museum durch ihre tägliche engagierte Arbeit  
einen unverwechselbaren Prägestempel aufdrücken.

Das Jüdische Museum Westfalen in Dorsten  
hat sich in den letzten Jahren zu einem Haus entwickelt,  
dessen Strahlkraft sich im ganzen Land entfaltet.

Und deshalb ist dieser Ehrentag auch ein guter Anlass,  
Ihnen allen dafür „herzlichen Dank“ zu sagen.  
Danke auch dafür, dass wir heute hier zu Gast sein dürfen.

Wenn ich über das Jüdische Museum Westfalen, seine Rolle im Land und in der Region spreche, darf ich unseren Landrat, Herrn Cay Süberkrüb als einen engagierten Freund des Hauses herzlich begrüßen.

Er wird gleich stellvertretend für viele Einrichtungen, Institutionen, für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und die Israelstiftung im Kreis Recklinghausen ein Grußwort sprechen.

Herzlich Willkommen, Herr Landrat.

Was wäre dieses Haus ohne die tatkräftige Unterstützung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster.

Begrüßen möchte ich Herrn Dr. Helmut Knirim, als Leiter des LWL- Museumsamtes und als tatkräftiges Mitglied im Beirat des jüdischen Museums.

Und als jemand, auf dessen Unterstützung wir hier im jüdischen Museum immer zählen können. Herzlich Willkommen, Herr Dr. Knirim.

Die jüdischen Gemeinden unserer Region sind heute vertreten: Durch Rolf Abrahamson, den ehemaligen Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in Recklinghausen, einem engen Freund von Schwester Johanna.

Durch Herrn Dr. Mark Gutkin, den amtierenden Vorsitzenden der jüdischen Kultusgemeinde in Recklinghausen und durch Frau Judith Neuwald-Tasbach, der Vorsitzenden der jüdischen Kultusgemeinde in Gelsenkirchen.

Ihnen ein herzliches Dankeschön für viele gute Zusammenarbeit und ein herzliches Willkommen.

Als Vertreter der christlichen Kirchen darf ich recht herzlich begrüßen: den Dechanten im Dekanat Dorsten und Pfarrer der Agatha-Kirchengemeinde, Pfarrer Ulrich Franke,

Herrn Pater Arnold vom Franziskanerkloster unserer Stadt und Herrn Assessor Kather für den evangelischen Kirchenkreis Gladbeck/Bottrop/Dorsten.

Herr Dr. Fenne ist hier als Vertreter des Vorstandes der Tisa-Stiftung und gleichzeitig auch als ein Vertreter von Herrn Tönnjes, dem Vorstand des Kuratoriums der Tisa-Stiftung, der heute wegen eines wichtigen Termins verhindert ist.

Herzlich Willkommen Herr Dr. Fenne.

Die Banken in unserer Stadt, die Volksbank und die Sparkasse im Vest,

unterstützen vielfältige Aktivitäten  
des bürgerschaftlichen Engagements in unserer Stadt.

Auch die Arbeit des Museums kann sich auf die tatkräftige  
Unterstützung „unserer Banker“ stets verlassen.

Deswegen: ein „Dankbares Willkommen“  
Herrn Johannes Becker, Vorstand der Volksbank in Dorsten  
und Herrn Matthias Feller, Direktor der Sparkasse Vest in Dorsten, der selbst auch wichtiges  
und persönliches  
Engagement ehrenamtlich in der Stiftung dieses Hauses einbringt.

Meine Damen und Herren, es gibt Menschen,  
die, obwohl sie nicht mehr in offizieller Funktion sind,  
immer noch in guter Verbindung zu uns hier in Dorsten stehen,  
zum jüdischen Museum und zu unserer neuen Ehrenbürgerin.  
Deswegen freue ich mich sehr, dass  
Herr Erwin Schleberger und Herr Dr. Jörg Twenhöven,  
ehemals Regierungspäsidenten in Münster  
heute hier zu Gast sind.

Ich habe mich sehr darüber gefreut, sie in unseren Reihen zu sehen  
und ich begrüße Sie beide sehr herzlich.

Meine Damen und Herren, liebe Gäste.  
Bereits bei der Festlegung der Reihenfolge der Begrüßungen  
im Rahmen eines solch ehrenvollen Aktes  
kann man große und unverzeihliche Fehler machen:

Einige Gäste werden nicht persönlich benannt.  
Andere nicht an der richtigen Stelle.

Und eigentlich hätte ich an vorrangiger Stelle  
den Mann begrüßen müssen, der heute gekommen ist,  
um die Laudatio auf Schwester Johanna zu halten.

Ein Mann, der sich sehr stark verbunden fühlt  
mit den Menschen unserer Region und mit unserer Ehrenbürgerin.  
Ein Mann, der sich seit vielen Jahren persönlich  
sehr stark engagiert für die Anliegen in der Stadt Dorsten,  
der sich gerade in der letzten Zeit sehr, sehr intensiv  
in vielen persönlichen vertraulichen Gesprächen in Bund und Land um die Zukunft unseres  
jüdischen Museums gekümmert hat.

Ein Mann, der sich in diesen Tagen anschickt,  
in den Ruhestand zutreten und gut damit beschäftigt ist,  
die Übergabe seines Amtes vorzubereiten.  
Und dem es trotzdem ein persönliches Anliegen war,  
heute hier zu Ihnen sprechen zu können.

An dieser Stelle meine Damen und Herren,  
ein herzliches und dankbares Willkommen  
unserem (noch) amtierenden Regierungspräsidenten,  
Herrn Dr. Peter Paziorek aus Münster:

Meine Damen und Herren,

anlässlich der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes  
an Schwester Johanna haben uns viele Grüße erreicht.  
Von Menschen, die eingeladen waren,  
die aber der Einladung nicht folgen konnten.  
Menschen, die gerne heute hier bei uns gewesen wären.

Ich möchte Ihnen vorlesen,  
was der Botschafter des Staates Israel, Yoram Ben-Zeev,  
zum heutigen Tag geschrieben hat.

*„Sehr geehrter Herr Bürgermeister!*

*Haben Sie recht herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung aus Anlass der Verleihung  
des Ehrenbürgerrechts der Stadt Dorsten an Schwester Johanna Eichmann am 12. Mai  
2011.*

*Leider bin ich bereits terminlich gebunden, weshalb es mir nicht möglich werden wird, an  
jenem Tag nach Dorsten zu reisen.*

*Ich wäre aber dankbar, wenn Sie Schwester Johanna Eichmann meinen herzlichen Glück-  
wunsch zu dieser Ehrung übermitteln könnten*

Was ich, liebe Schwester Johanna, hiermit gerne tue.  
Das die Verbindungen zu unserer Partnerstadt in Israel,  
nach Hod Hasharon, anlässlich des Besuche der Schülerinnen  
und Schüler des Paul Spiegel Berufskollegs  
neu geknüpft werden konnten,  
erfüllt Sie, Schwester Johanna,  
wie ich weiß mit besonderer Freude.

Ich habe Herrn Bürgermeister Hai Adiv  
bei meinem kurzen Besuch in Israel im März diesen Jahres  
zu dieser Feier eingeladen  
und er hat diese Einladung freudig angenommen.

Nun gibt es in Hod Hasharon in diesen Tagen ein wichtiges  
Jubiläum zu feiern, das Ihn daran hindert, hier zu sein.

Er hat mich gebeten,  
Ihnen seine große Hochachtung auszusprechen  
und um Verständnis für sein Fernbleiben zu bitten.

Bürgermeister Adiv wird auf jeden Fall  
demnächst unsere Stadt besuchen  
und dann Gelegenheit finden, Sie persönlich kennenzulernen  
und die Glückwünsche der Bürgerinnen und Bürger  
aus unserer Partnerstadt überbringen.

Liebe Schwester Johanna,  
an dieser Stelle müsste ich Ihnen  
den Wortlaut des Beschluss des Rates der Stadt Dorsten verlesen, der mit einer sehr weit  
reichenden Begründung  
die hohe Ehre umfasst, die wir Ihnen heute verleihen wollen.

Das wäre formell notwendig.

Lassen Sie mich bitte stattdessen an dieser Stelle  
ein paar persönliche Worte finden -  
ohne der Laudatio etwas vorwegzunehmen

Ich habe mich für den heutigen Tag erinnert.  
Erinnert an viele Gespräche mit Ihnen,  
an Begegnungen, aber auch an richtungsweisende Worte,  
die Sie mir persönlich geschenkt haben.

Ich habe mich erinnert,  
dass ich Ihnen einmal zu einem Geburtstagsempfang  
hier im Hause, in Anwesenheit der Frau Landtagspräsidentin,  
einen Stein geschenkt habe.

Steine haben in der jüdischen Tradition eine wichtige Bedeutung.  
Erinnerung an Wüstenerfahrungen.

Ein Stein, der aber auch ein gutes Bild ist für das sein sollte,  
was Sie in Ihrem Leben geleistet haben.

Von Johann Wolfgang von Goethe stammt der Satz:  
„Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden,  
kann man Schönes bauen.“

Liebe Schwester Johanna,  
viele Steine haben auf dem Weg Ihres langen Lebens gelegen.

Mit tiefer Bewunderung und Nachdenklichkeit  
haben wir den ersten Teil Ihrer Biografie gelesen.

Da geht es um Steine auf dem Weg eines Kindes,  
- von einer jüdischen Mutter geboren-,  
auf dem Weg ins Leben.

Steine, auf Ihrem Weg,  
als es darum ging, in einer Zeit des Aufbruchs,  
die Leitung des Ursulinenklosters in Dorsten zu übernehmen.

Steine, auf dem Weg, eine große Schule zu leiten  
und mit dieser Schule den Weg in eine gesicherte Zukunft zu finden.

Steine, als es darum ging,  
in der Forschungsgruppe „Dorsten unter dem Hakenkreuz“  
unsere eigene dunkle Geschichte aufzuarbeiten.

Steine auf dem Weg von der ersten Idee  
zur Errichtung dieses jüdischen Museums vor fast 20 Jahren  
über die Vollendung des Baus  
bis zum heutigen Tag  
mit der Sorge um den Erhalt Ihres Lebenswerkes.

Liebe Schwester Johanna,  
Sie haben aus Steinen, die in Ihrem Weg gelegen haben,  
Schönes gebaut.

Sie haben Steine weggeräumt in den Köpfen der Menschen,  
damit sie nicht zu Wurfgeschossen würden.

Steine der Ignoranz und Intoleranz,  
Steine des Nichtverstehens und der Mutlosigkeit.

Aus vielen Steinen haben Sie viel Schönes und Gutes gebaut.

Mit unendlich engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern  
haben Sie dieses Haus errichtet und geführt,  
wichtiger Teil Ihres Lebenswerkes.

Ohne Ihre Kraft und Ihr Durchsetzungsvermögen hätte dieses Haus niemals seine heutige  
Bedeutung erlangen können.

Ein Ort, inmitten der Stadt und offen für die Welt-  
Ein Ort gegenseitigen Verstehens.

Ein Ort des Miteinanders christlicher und jüdischer Kultur.

Ein Ort, der mit all seinen Veranstaltungen,  
ein Ort lebendiger Erinnerung,  
eine Gegenbewegung gegen das Vergessen geworden ist.

Bernhard Shaw sagte einmal:  
„Die größte Sünde ist nicht, zu hassen, sondern zu vergessen.“

Sie, liebe Schwester Johanna,  
haben in unserer Stadt wesentlich daran mitgearbeitet,  
eine lebendige Erinnerungskultur zu schaffen.

Erinnerungskultur ist, um es mit Roman Herzog zu sagen  
*„ein wichtiger Beitrag,  
Selbstachtung und Würde zurück zu gewinnen.“*

Es ist auch Ihr Verdienst, liebe Schwester Johanna,  
dass es uns Heutigen heute besser gelingt,  
uns mit dem dunklen Teil unserer Geschichte unserer Stadt  
auseinanderzusetzen.

Gerade weil die Geschichte dieses Jahrhunderts uns lehrt,  
in welcher erschreckend kurzer Zeit  
alles an Zivilisation,  
Humanität und Selbstdisziplin  
verspielt werden kann,  
gerade deshalb brauchen wir diese lebendige Erinnerungskultur  
in unserer Stadt und in unserem Land.

Liebe Schwester Johanna, liebe Gäste,  
als unser verehrter ehemaliger Ministerpräsident

und Bundespräsident Johannes Rau  
zur Eröffnung dieses Hauses 1992 hier in Dorsten war,  
hielt er, - und ich kann mich gut daran erinnern,  
eine sehr bewegende Rede.

Er sprach vom moralischen Gesetz in uns,  
von dem Kant und die Aufklärung so empathisch gesprochen haben.

*Dieses moralische Gesetz, so Johannes Rau  
ist in uns nicht so stark, wie man es glauben möchte.*

*Es verlangt eine ganz besondere innere Kraft,  
ein ganz besonderes geschärftes Gewissen,  
eine ganz besondere Eigenständigkeit  
und überdies viel Mut,  
der Stimme des Guten zu folgen,  
eine besondere innere Kraft,  
ein besonderes geschärftes Gewissen.*

*Eine ganz besondere innere Kraft,  
ein ganz besonderes geschärftes Gewissen,  
eine ganz besondere Eigenständigkeit  
und überdies viel Mut,  
der Stimme des Guten zu folgen,  
eine besondere innere Kraft,  
ein besonderes geschärftes Gewissen.*

Liebe Schwester Johanna,  
das sind die Eigenschaften, die Ihnen zur Ehre gereichen,  
die den Rat der Stadt Dorsten bewogen haben,  
Ihnen heute das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Johannes Rau sagte aber etwas Weiteres:

*„Mir ist es sehr wichtig, dass hier im jüdischen Museum Westfalen das Verständnis für die  
jüdische Kultur gefördert und ausgebaut wird.“*

Liebe Schwester Johanna, meine Damen und Herren,  
da schließt sich der Kreis.

Wir alle sind dankbar für Ihr Lebenswerk,  
wir alle sind dankbar für die Arbeit in diesem Haus  
und wir wollen nach Kräften mithelfen,  
dass dieses Haus, ein wichtiger Teil Ihres Lebenswerkes,  
in eine gute Zukunft gehen kann.



Meine Damen und Herren,

Zunächst darf ich nun den Landrat des Kreises Recklinghausen, Herrn Cay Süberkrüb, um sein Grußwort bitten.

### **Ankündigung Laudator:**

Meine Damen und Herren, liebe Gäste!

Wir kommen nun zu dem Mann,  
den ich eben auf meiner Begrüßungsliste an letzter,  
aber hervorragender Stelle begrüßt habe.

Ich bin sehr dankbar, dass Sie, Herr Dr. Paziorek  
heute nicht nur hier in Dorsten nur einfach  
einen Termin wahrnehmen.

Dass Sie heute gekommen sind,  
um Schwester Johanna die Ehre zu geben,  
dass Sie gekommen sind, Zeugnis abzulegen für dieses Haus  
und seine Zukunft,  
das ehrt Sie und dafür sind wir Ihnen dankbar.  
Sehr geehrter Herr Dr. Paziorek,

Sie haben das Wort:

Ehrung Schwester Johanna:

Übergabe Urkunde ( VORLESEN )

Eintragung in das Goldene Buch ( VORLESEN )

**Ankündigung Eintrag Dr. Paziorek in das Goldene Buch:**

Meine Damen und Herren.  
Ich darf Ihnen mitteilen,  
dass die Fraktionsvorsitzenden im Rat der Stadt Dorsten  
auf meine Anregung hin beschlossen haben,  
Herrn Dr. Paziorek zu bitten,  
sich gemeinsam mit Schwester Johanna,  
anlässlich des heutigen Ehrentages in das  
Goldene Buch der Stadt einzutragen.

Dankbar sind wir Ihnen, Herr Dr. Paziorek in Dorsten dafür,  
dass Sie sich in Ihrer Zeit als Regierungspräsident in Münster  
stets für die Belange unserer Stadt eingesetzt haben,  
dass Sie persönlich geholfen haben,  
wichtige Entwicklungsprozesse in dieser Stadt,  
ob es um den Stadtumbau in Barkenberg geht  
oder dass große Entwicklungsprojekte in Hervest-Dorsten,  
möglich zu machen.

Und ich benutze gerne diese festliche Möglichkeit,  
um Ihnen jetzt im Namen des Rates der Stadt Dorsten  
und aller Bürgerinnen und Bürger,  
für diesen großartigen persönlichen Einsatz  
Dankeschön zu sagen.

Ich darf Sie bitten, sich in das Goldene Buch der Stadt Dorsten  
einzutragen.